FrauenLeben Appenzell [Renate Bräuniger]

Autor(en): **Günther, Veronika**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): **- (2000)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freilich ist dieser von Elisabeth Beck-Gernsheim zitierte Witz alles andere als politisch korrekt. Dennoch bringt er ein Phänomen auf den Punkt: die zunehmend verwirrendere Gemengelage von Ethnien und Staatsbürgerschaften nicht nur in Deutschland. Querlaufende Familienbeziehungen machten die eindeutige gesellschaftliche Einordnung Einzelner auch in der Geschichte schon problematisch, wie die Autorin am Beispiel der Schwarzen in Amerika und den Juden in Deutschland zeigt: Wer galt als Schwarzer, wer als Jude? Das Bedürfnis, Menschen, die „zwischen die Kategorien fallen", amtlich in den Griff zu bekommen, hatte und hat z.T. bürokratische Spitzfindigkeiten zur Folge, die geradezu an Franz Kafka erinnern. Die historischen Erfahrungen, die dadurch belasteten Begriffe erschweren heute die Diskussion auch über aktuelle Verhältnisse; die Gefahr, sich dem Vorwurf der Ausgrenzung und Diskriminierung auszusetzen, ist allgegenwärtig. Nebst der quantitativen Entwicklung nennt Elisabeth Beck-Gernsheim aber auch ein qualitatives Moment als Kennzeichen der Gegenwart: Kinder „gemischter Familien" müssen sich nicht mehr zwingend für „schwarz" oder „weiss" entscheiden, sie verstehen sich häufiger als „sowohl als auch" oder gar als „kunterbunt". Was für die einen ein Ordnungsproblem darstellt, ist für die andern ein Ausdruck der Freiheit. Welche Chancen darin liegen können, der Macht der Gewöhnung zu widerstehen, Grenzen zu sprengen, ist eine der Botschaften, die in diesem Artikel zur Geltung kommen. Trefflich fügt er sich damit in die Beiträge zweier Vortragsreihen, die im Rahmen von „humanismus 96" – einer grenzüberschreitenden kulturpolitischen Initiative – zum Ziel hatten, das Konzept Humanismus zu aktualisieren.

Barbara Stüssi-Lauterburg, 5210 Windisch AG

Renate Bräuniger u.a. (Red.): **FrauenLeben Appenzell**. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland, 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Renate Bräuniger. Appenzeller Verlag, Herisau 1999, 735 S., CHF 56.-.

Nachdem Volk und Stände 1971 das Frauenstimmrecht im Bund mit grossem Mehr angenommen hatten, war auch der Bann über das kantonale Frauenstimmrecht gebrochen. In den Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf war es schon 1959/60 eingeführt worden. Bis

1972 waren die Frauen schliesslich in allen übrigen Schweizer Kantonen stimmberechtigt – mit Ausnahme der beiden Appenzell. Lange galt "Appenzell" daher als Reizwort und öffentliches Ärgernis weit herum, bis das reformierte Appenzell Ausserrhoden 1989 endlich das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene annahm. Das katholische Appenzell Innerrhoden folgte erst ein Jahr später, und zwar hatte das Bundesgericht hier auf Beschwerden hin das Frauenstimmrecht durchsetzen müssen! *"Appenzell war das Schlusslicht innerhalb der Schweiz, aber die Schweiz das Schlusslicht in Europa."* (S. 341)

Wie war es zu dieser brisanten Situation gekommen? Hatten die Frauen in den beiden Appenzell weniger politischen Einfluss als die weibliche Bevölkerung in der übrigen Schweiz? War das traditionelle Rollenbild von Mann und Frau in den Landsgemeindekantonen Appenzell stärker verankert als anderswo? Dieses wurde an der Landsgemeinde, dem "Ehrentag der Männer", jeweils symbolisch sehr eindrücklich demonstriert. Konnte man also das Bestreben, die alte Geschlechterordnung zu erhalten, für die Verspätung des Appenzellerlands in Sachen politische Gleichberechtigung verantwortlich machen? Spielten noch andere Gründe als die Sorge um die direkte Demokratie eine Rolle?

Das Werk "FrauenLeben Appenzell" enthält in 57 Beiträgen viele farbige Mosaiksteinchen, die sich zu klaren Mustern zusammenfügen und miteinander eine solide Grundlage ergeben, um die Geschichte, das Umfeld und das Wirken der Appenzellerinnen in den letzten 200 Jahren kennen zu lernen. Zwölf Autorinnen und zwei Autoren haben mit akribischer Gründlichkeit recherchiert und dabei eine Fülle von kaum bekannten, interessanten Details zutage gefördert. Mehr als die Hälfte der Artikel stammen aus der Feder der Herausgeberin, Renate Bräuniger, Soziologin und Mitbegründerin der "Dokumentationsstelle zur Geschichte der Frauen in der Ostschweiz". Dieses Archiv sammelt sonst nur schwer zugängliche private und amtliche Dokumente aller Art. Mit Hilfe dieses reichhaltigen, sorgfältig belegten Materials konnte ein kleines Gebiet der Schweiz minuziös erforscht und von wechselnden Standpunkten aus beleuchtet werden. Durch die konsequente Gegenüberstellung der Situation in den konfessionell verschieden geprägten Halbkantonen ist jeweils ein kräftiger Kontrast entstanden. Manchmal fallen Streiflichter auch auf die Verhältnisse in der übrigen Schweiz und

im Ausland, so dass das Geschehen im kleinen Appenzellerland immer wieder in grösseren Zusammenhängen gesehen werden kann.

Das Engagement der Appenzellerinnen wird in zehn Kapiteln vorgestellt. Es handelt sich dabei um typisch weibliche Wirkungsfelder wie Textilindustrie, (Schul-)Bildung, Klöster, Kunst, Kultur und Wissenschaft, Gesundheitswesen, Gastgewerbe, Heim- und Flüchtlingswesen, Frauenvereine sowie politische Frauenorganisationen. Biographien vieler in diesen Bereichen tätigen Frauen berichten von ihrem selbstlosen Einsatz. Es wechseln aus dem Alltagsleben gegriffene Beispiele einfacher Appenzellerinnen, u.a. eines Dienstmädchens und eines Pflegekindes, mit der Darstellung glänzender Laufbahnen prominenter Frauen ab. Darunter befinden sich Persönlichkeiten wie Clara Nef, Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Anna Theordora Eugster-Züst, die Gattin und Mitstreiterin des "Weberpfarrers", und ihre Tochter Anna Elisabeth Bachmann-Eugster, die als erste die Haushaltlehre eingeführt hat. Weitere Lebensläufe betreffen u.a. die Frauenrechtlerinnen Ottilia Paky-Sutter und Elisabeth Pletscher, die Schmuck- und Textilgestalterin Verena Sieber-Fuchs und die "Flüchtlingsmutter" Gertrud Kurz-Hohl. Sie alle bezeugen, dass die Appenzellerinnen genauso wie andere tüchtige Schweizerinnen im Dienste des Landes "ihren Mann gestellt" haben.

Eigentlich sollte man nun das bewusst einseitig ausgelegte, bunte Mosaik "FrauenLeben Appenzell" durch eine gleichwertige enzyklopädische Untersuchung mit dem Titel "MännerLeben Appenzell" ergänzen, um dann das spannende Miteinander beider Geschlechter objektiv verfolgen und den geschichtlichen Prozess rund um das Appenzeller Frauenstimmrecht ganz verstehen zu können.

Veronika Günther, 4310 Rheinfelden AG

Arndt Brendecke: **Die Jahrhundertwenden**. Eine Geschichte ihrer Wahrnehmungen und Wirkung. Campus Verlag, Frankfurt/ New York 1999, 428 S., Text 282 S., CHF 68.-, ISBN 3-593-36339-9.

Dr. Arndt Brendecke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Neuere Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.